

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde,

zuerst einmal vielen Dank an das Friedensnetzwerk, dass ich hier kurzfristig sprechen darf.
Ich war bis gestern in Köln auf dem Rheinmetall Entwaffnen-Camp und möchte euch davon berichten.

Das Camp stand von Anfang an unter massivem Beschuss.
Ihr habt es wahrscheinlich mitbekommen:
Die Polizei wollte das Camp sogar verbieten.
Das Verbot wurde erst am 23.08., also drei Tage vor Campbeginn, vom Oberverwaltungsgericht gekippt.

Die Organisatoren hatten also nur sehr wenig Zeit, um endgültig zu planen. Viele, die anreisen wollten, waren bis zuletzt unsicher, ob sie eine Straftat begehen würden, wenn sie nach Köln fahren, um gegen Krieg und seine Profiteure zu demonstrieren.
Aber Ende gut, alles gut:
Das Camp und die angemeldeten Demos wurden erlaubt.
Unter dem Fernsehturm haben wir gecamp, um ein Zeichen gegen die Kriegstüchtigkeit zu setzen – mit über 1000 weiteren Kriegsgegner*innen!

Am Camp fanden zahlreiche Vorträge statt, die verschiedene Perspektiven auf das Thema erklärten oder von internationalen Konflikten berichteten.
Während der Woche schlossen sich viele Menschen zusammen, um gegen die Kriegstreiber und -Profiteure in Köln und Umgebung vorzugehen.

So fand eine Blockadeaktion beim Karrierecenter der Bundeswehr statt.
Von dort aus wird ein großer Teil der bundesweiten Kriegsmobilmachung geplant.
Das Parteibüro der SPD wurde besetzt und eine Veranstaltung der Grünen mit Ricarda Lang – die seit Jahren allen Auslandseinsätzen der Bundeswehr zustimmt und sich selbst immer noch Freundin Israels nennt – wurde gestört.

Auch Konzerne der Kriegsbranche wie die Deutz AG, die Rheinmetall Protection Systems und die Castenow GmbH bekamen ihr Fett ab.

Insgesamt gab es drei angemeldete Versammlungen.
Die erste fand spontan statt, als die Bundesregierung ihre Wehrpflichtpläne beschlossen hatte.
700 Antimilitarist*innen gingen dagegen auf die Straße.

Wenige Tage danach zogen 300 Aktivist*innen nach Düsseldorf zum Haus von Rheinmetall-Boss Armin Papperger, um zu zeigen: Kriegstreiber haben Namen und Adressen – das sind Menschen, die alleine so viel Macht über uns haben. Dagegen lohnt es sich vorzugehen.
Hier begann die Polizei schon, Teile der Demo mit Gewalt und Repressionen zu überziehen.

Am Samstag fand als krönender Abschluss eine antimilitaristische Parade durch Köln statt.
Mit 3000 Teilnehmenden wollten wir zeigen: Die antimilitaristische Bewegung ist bunt.
Jedoch begann die Polizei schon nach kurzer Zeit, gegen die Demonstration vorzugehen. Immer wieder wurde der Marsch aufgehalten.

Die Polizei war hierbei auch sehr kreativ mit den Begründungen:

Zuerst sollen Menschen verummumt gewesen sein, dann sollen aus irgendeinem Grund Metallstangen im revolutionären Block gewesen sein, angeblich hätte man Banner verknötet, und irgendwo wäre doch sicher auch Pyrotechnik.

Recht bald versuchte die Polizei, den revolutionären Block mit über 1000 Teilnehmenden vom Rest der Demo zu trennen.

Als dies nicht gelang, ließ die Polizei die Demo auflösen, kesselte den Block und prügelte alle weg, die sich näherten.

Selbst parlamentarische Beobachter, die auf Versammlungen besondere Rechte haben, wurden körperlich angegangen von der Polizei.

Mehrfach wurde versucht, Solidaritätskundgebungen anzumelden.

Erst nach Stunden wurden diese genehmigt.

Die Polizei hielt den revolutionären Block insgesamt 12 Stunden – bis 04:45 Uhr morgens – fest. Ohne Zugang zu Wasser, Essen oder Toiletten.

Während dieser Stunden ging die Polizei immer wieder unfassbar brutal gegen den Kessel vor. Einzelne wurden nach und nach mit brutaler Gewalt zu erkennungsdienstlichen Maßnahmen geschleift.

Aber auch ohne erkennbaren Grund schlugen Polizisten mehrfach auf die Genossen ein.

Insgesamt wurden über 100 Menschen von der Polizei verletzt, einige so schwer, dass sie sogar ins Krankenhaus mussten.

Zwischenzeitlich ließ die Polizei nicht einmal Sanitäter zu den Verletzten.

Den Grund für dieses Vorgehen gaben Polizisten selbst zu: „Dass solche Demonstrationen nicht mehr stattfinden.“

Man wollte unsere Genossen so lange provozieren und fertig machen, bis sie ausrasten.

So kann man das Bild von den „linken Chaoten“ produzieren und hat nächstes Jahr eine super Begründung, um das Camp zu verbieten.

Aber unsere Leute blieben unglaublich stabil.

Selbst Verletzte sind auf Videos zu sehen, wie sie versuchen zu deeskalieren.

Wir blieben solidarisch und geeint.

Die Polizeigewalt und Schikane zeigt eigentlich nur eins:

Wir sind stark und können dem deutschen Imperialismus etwas entgegensetzen.

Wir können, wenn wir zusammen kämpfen, den Kampf gegen den Krieg gewinnen.

Also: Krieg dem Krieg!

Free Palestine!

Nie wieder Wehrpflicht!